

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

14 (17.1.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-579118](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Nebstition und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 20-22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Versandung für einen Monat einschließlich Bringerfolg 75 Pf., bei Zahlabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierterjährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Bällage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Interaten wird die sozialpolitische Petition über deren Raum für die Interaten in Rüstringen-Wilhelmsburg und Ummendorf sowie der Brillen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige ausgedehnte Interaten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden nach vorher erbeten. — Blaukettmutter am unverbindlich. Reklamezettel 50 Pf.

27. Jahrgang.

27 v. 14.

Rüstringen, freitag den 17. Januar 1915.

Der 14. Mai und das „undiskutable“ Reichstagswahlrecht.

Schon am 14. Mai sollen nach den vorgebrachten Nachrichten die Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus vorgenommen werden. Am diesem Tage wird das reichsdeutsche Volk an den Wahltag gerufen, um in drei Klassen geteilt, in öffentlicher Abstimmung seine Wahlmänner zu wählen. Diese sollen dann am 2. Juni zusammengetreten, um wieder in öffentlicher Abstimmung die Wahl der Abgeordneten zu vollziehen.

Breiten steht vor einer Zeit der Wahlkämpfe und der Wahlkämpfte. Es gehört mit zu den Voraussetzungen des preußischen Systems, daß unter ihm der politische Handel ganz besonders wappig läuft. Die großen Wahlmänner der Reichstagswahlen sind nicht so ohne weiteres durch den Willen der Wählerin hin und her zu bewegen — die beständige Zahl der Wahlmänner ist leichter zu übersehen — — sonst nicht terroristische Wirkungen von dritter Seite mit hineinspielen — auch leichter zu dirigieren. Am Tag nach dem 14. Mai wird jede Partei wissen, über wieviel Wahlmänner sie in jedem Kreis zu verfügen hat, sie wird danach ihre Angebote machen und ihre Forderungen stellen können. Von 14. Mai bis zum 2. Juni wird in Preußen mit Mandaten gehandelt werden, wie mit Aktionen an der Börse.

Die Situation der Sozialdemokratie bei diesen Wahlen ist schwierig und widrig wie keine andere. Und darum ist es gut, daß die Partei auf ihrem letzten Kreuentag für ihre Wahlstruktur allgemeine Richtlinien gegeben hat, die ihr im Gegensatz zu den bürgerlichen Parteien, ein Erstensminimum der politischen Realität garantieren. Die Partei wird sich nicht von Mandatshüngern treiben lassen und sich fremden Parteien nicht an den Hals werfen. Aber sie wird zunächst mit aller Kraft in die Wahlhämmerläufe eintreten und wird ihr weiteres Verhalten von deren Ergebnis und der Stellung der gegenüberliegenden Parteien zu den beiden wichtigsten Fragen — Wahlreform und Anerkennung der Sozialdemokratie als einer gleichberechtigten Partei — abhängig machen. So wird sie alles tun, um die Sache der Wahlrechtsbewegung durch die Wahlen zu fördern, sie wird sich aber auch keine Illusion darüber hingeworfen, daß bei der gegenwärtigen Stellung der bürgerlichen Parteien auf eine Befreiung des Dreiklassenwahlrechts durch die Dreiklassenmänner nicht zu rechnen ist. Es handelt sich hier nur darum, das Terrain vorzubereiten für fiktive Wahlkämpfe, deren Schauspiel nicht das Parlament allein sein wird.

Mit vielen Schwierigkeiten die Wahlrechtsbewegung im preußischen Dreiklassenhaus zu kämpfen hat, das hat sich eben erst wieder an letzten Montag, bei der Beratung des Staats, gezeigt. Als der Fortschrittli. Wiener sein Beauftragter ausprach, daß keine Wahlreform erfolgt ist, und wenigstens den Erfolg eines Notgelages zur Einführung der direkten Gemeindewahl verlangte, da er erhob sich der Politiker in Düsseldorf, um wieder eine jenseits hinaufgehenden und in der Hauptstadt ablehnenden Erklärungen abzugeben, die man von dieser Stelle seit je zu hören gewohnt ist. Jetzt stand der Minister auf einmal, daß eine Notreform nicht der Bedeutung der Sache entsprechen würde und daß sich das Wahlverfahren nicht ohne Erörterung der materiellen Frage des Wahlrechts neu regeln lasse. Die von Wiener geforderte Abwesenheit der Regierung bei der Beratung des fortgeschrittenen Wahlrechtsantrags fand er ganz zweckmäßig, da ihre Stellung längst bekannt wäre, insbesondere zur Frage der Einführung des Reichstagswahlrechts, das für sie indiskutabel sei.

Aus dieser Erklärung des Ministers geht hervor, daß man für die nächste Legislaturperiode eine Reform des Dreiklassenwahlrechts (und nicht nur seiner äußerlichen Begleiterscheinungen) zu erwarten hat, das sich über diese Reform nicht in der Richtung des Reichstagswahlrechts bewegen soll. Hört könnte man hinter so verkehrsgesetzlicher Ausbildung eine Renaissance des Bettmannschen Monstrums von 1910 vermuten, dessen Hinsichtswunsch das Dreiklassenhaus vielleicht als einzige wirtschaftlich verdienstliche Tat der letzten Jahre in Anspruch nehmen darf. Aber von der Verwertung ihrer edlen Absichten trennen die Regierung ja noch die Wahlen und vielleicht noch ganz andere Ereignisse, die im Schoß der Seiten schlummern, und wer weiß, ob nicht bis dahin jene Kräfte überhand gewinnen, denen die Beibehaltung des Dreiklassenwahlrechts und das Verbleiben seiner Beiträger im Amt mindestens ebenso „indiskutabel“ erscheint, wie Herrn v. Dallwitz die Einführung des Reichstagswahlrechts.

Die Einführung des gleichen Rechts in Preußen müssen alle wollen, die unter der Ungerechtigkeit der bestehenden Zustände zu leiden haben, seien es Arbeiter oder Klein-

bürger, Deutsche oder Polen, Katholiken oder Protestanten. Das hat in der Montagsdebatte der freienparteiative Freiherr v. Jechitz dem katholischen Volksstaat besonders deutlich zu führen gegeben, indem er der Hoffnung Ausdruck verlieb, falls der Reichstag die Aufhebung des Zensuswahlrechtes beschließe, werde Preußen im Bundesrat für die Ablehnung dieses Volksstiftes wirken. Wäre es dem Zentrum erlich darum zu tun, das Zensuswahlrecht zu befehlen und der Transföderation der katholischen Polen Einhalt zu tun, dann hätte es längst mit aller Macht für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen eintreten müssen. Statt dessen aber geht es hin und wieder Wahlbündnisse mit den Zentisten!

So hat die preußische Wahlrechtsbewegung im Kampfe gegen offene und verdeckte Widerstände gewiß einen harten Stand, und niemand vermag vorauszusagen, welche Konflikte und Erschütterungen noch auf ihrem Wege liegen mögen. Für die nächsten Monate aber ist ihr Programm klar vorgezeichnet. Es gilt, mit einer möglichst großen Wählerzahl aufzutreten, möglichst viel Wahlmänner durch die gefährliche Pausage der öffentlichen Abstimmung hindurch zu zwingen, und die Einführung über die preußischen Landsteile bis in den letzten Winkel des Landes hineinzutragen. Sie kann dafür gejagt werden, daß der 14. Mai zu einem Ehrentag für die preußische und die deutsche Sozialdemokratie wird, und daß der 2. Juni ihr wenigstens keine Schande macht.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 16. Januar.

Postagenten.

Der Reichstag hat im vorigen Jahr einer Resolution zugestimmt, die den Reichstanzler erlaubt, erneute Erwähnungen über die Errichtung einer Postkasse für Postagenten anzustellen und das Ergebnis der Erhebungen dem Reichstag in einer Deutlichkeit mitzutun. Diese Deutlichkeit ist dem Reichstag angewangen und die Reichspostverwaltung kommt zu dem Schluß, daß eine Postkasse nicht errichtet werden kann. Zur Deutlichkeit wird zunächst die historische Entwicklung des Systems der Postagenturen dargestellt. Der große Aufschwung des Wirtschaftslebens gegen Ende der vorherigen Jahre des vorigen Jahrhunderts erzeugte das Bedürfnis nach einer beträchtlichen Vermehrung der Postbeamten auf dem platten Lande. Die Unterhaltung einer Postanstalt dritter Klasse erfordert jedoch zu kostspielig, weshalb man eine neue Klasse, in Form der Postagenturen schafft. Diese Agenturen, die einen wesentlich vereinfachten Dienst haben, sind eigentlich nur Beauftragte der nächstliegenden Postämter. Solche Postagenturen gibt es gegenwärtig 10 000, von denen über 200 ohne Telegraphenbetrieb sind. Wenn der Verkehr bei den Agenturen eine gewisse Höhe erreicht hat, dann werden sie in Postämter dritter Klasse umgewandelt und mit postpolitischer Ausbildungserweiterung belegt. Die Postagenturen sind auf dreimonatliche Ablösung angelegt und können elatmähnige Beamte nicht werden. Unter den jetzt vorhandenen Postagenturen befinden sich 1623 Beamte und Lehrer, 381 im Arbeitland befindliche Beamte, 640 Privateres, 1365 Hauptleute, 1709 Gehörte, 1996 Handwerker, 1761 Landwirte und 1561 Personen anderer Stände.

Diese Postagenturen erhalten eine feste Vergütung, die sich nach dem Umfang der Agentur richtet; ferner erhalten die den Aufwand an Dienstleistungen erzielt. Die höchste Vergütung, die nun von 25 Mark jährlich erhöht werden soll, beträgt 1200 Mark; bei Agenturen ohne Telegraphenbetrieb 900 Mark pro Jahr. Ein Durchschnitt beziffert sich die Vergütung auf 769 Mark. Die Reichspostverwaltung hält daran fest, daß die Tätigkeit eines Postagenten niemals seine volle Arbeitskraft in Anspruch nehme.

Die Postagenturen würden nun beim Scheiden aus dem Dienst wegen Dienstfahrtzeit eine Pension und für ihre Hinterbliebenen eine Verborgung. Bei diesen Zwecken würden sie die Gründung einer Kasse, die alle Postagenten begreifen sollte. Die Bedürfnisfrage für die Mehrzahl der Postagenturen wird von der Reichspostverwaltung verneint. Der Recht unterliegt zumeist der Alters- und Invalidenversicherung, ein anderer Teil ist in der Versicherung für Altersversicherung, die von der Postverwaltung für beide Verhältnisse verhängt. Die von der Postverwaltung für beide Verhältnisse zu leistenden Beiträge beziffern sich auf 109 000 Mark pro Jahr. Außerdem wird erklärt, daß aus dem Dienst geschiedenen arbeitsfähigen Postagenten schon jetzt einmalige oder laufende Unterstützungen gewährt werden. Aus allen diesen Gründen lehnt die Postverwaltung die Errichtung der gewünschten Postkasse ab —

was übrigens bei dem höchst mangelfhaft ausgebildeten sozialen Empfinden des Staatssekretärs kaum vorzuhaben scheint war.

Deutsches Reich.

Bundesrat und Duellstrafe. Dem Reichstag ist eine Uebertragung über das Schidlof der von ihm beschlossenen Kastrade und Resolutionen zugegangen. Die große Mehrzahl hat ein ruhiges Ende in dem Papierkorb des Bundesrats gefunden, andere Anträge befinden sich noch im Stadium der Erörterung. Von besonderem Interesse sind die Vermerkungen über den Duellantrag, der im Reichstag Annahme gefunden hat. Es wird hier erklärt, daß Maßnahmen eingewendet werden sollen, die sich an die Angehörigen aller Stände wenden, um eine Änderung der zurzeit herrschenden Art und Weise der Wahrnehmung der verlebten Ehre herbeizuführen. Das neue Reichsstrafgesetzbuch werde die Möglichkeit bieten, durch eine anderweitige Strafrechtliche Behandlung der Beleidigungen dem Zweikampf vorzubeugen. Die Heeresverwaltung sei immer bestrebt gewesen, die Zweikampfpraxis nach Möglichkeit einzuschränken und die Zahl der Verurteilungen von Offizieren im Zweikampf seien auch tatsächlich ganz erheblich zurückgegangen. Die Forderung des Reichstages jedoch, alle Duellanten einschließlich aus dem Heeresdienst zu entlassen, sei unerfüllbar, weil eine solche Strafe gegen einen Offizier nicht verbürgt werden könne, der aus idealen Gründen sein Leben für den Schutz seiner Ehre aufs Spiel gelegt hat.

Damit bleibt eigentlich alles beim alten; in dieser Antwort liegt eine schwere Miachtung des Reichstages und man darf gespannt darauf sein, was das Zentrum bei der Beratung des Kriegsministers nunmehr dem Kriegsminister zu sagen hat.

Die Errichtung eines Reichs-Einigungsamtes beschäftigte die Petitionskommission des Reichstages am Mittwoch. Das Gewerbege richt der freien Hansestadt Bremen stellte den Antrag, als Reichs-Einigungamt eine Behörde mit dem Beinamen eines ordentlichen Gerichts einzusezen, das als solches Vermittelndes bei Streits und als höchste Autoritätssanz bei Taxifreiheit fungieren solle. Gegen diese Petition, die im wesentlichen dem von dem früheren Staatsminister von Berlepsch vertretenen Standpunkt der neuwüchsigen Reichsregierung entspricht, wenden sich die Arbeitnehmerbeiräte des Gewerbegerichts Bremen. Sie weisen darauf hin, daß bei dreibinden Konflikten der gute Friede bei den beteiligten Parteien auch ohne ein Zwangs-Einigungsgesetz zum Ausgleich führen könne, dieser aber sei in der Regel bei den Unternehmern nicht vorhanden. Eine Einigung durch gerichtlichen Zwang wäre die Folge der exzessiven geistiger Übermacht, die unter allen Umständen zu belämpfen sei. — Von unseren Verteidigern wurde beantragt, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überlassen. Sie betonten, daß sie der Einrichtung von Einigungskämlern an sich sympathisch gegenüberstehen. Der Standpunkt, den die jetzige Regierung dem Konsolidationsrecht gegenüber einnehmen, erinnerte aber nicht dazu, dem Potum des Zentrums auf Verhinderung ohne Einschränkung zu beitreten. Insbesondere sei darauf hingewiesen, daß die gewerkschaftlichen Schiedsgerichte sich trotz ihrer Machtdurchsetzung bis heute gegen den Widerstand der Unternehmer nicht durchsetzen konnten. Der Standpunkt des „Herrn im eigenen Hause“¹ solchen Einrichtungen eben nicht günstig. Zum mindesten müßt ausgesprochen werden, daß das Reichs-Einigungamt wohl einen Verhandlungsraum, aber unter keinen Umständen einen Einigungskampf ausüben dürfe. — Nachdem der Antrag unserer Genossen abgelehnt war, stimmen diese ebenfalls für die Ueberweisung zur Berücksichtigung, die dadurch einstimmig erfolgte.

Kreisbau und Landtagswahlen. Die Fortschrittliche Volkspartei darf nicht davon, bei den nächsten Landtagswahlen in Preußen in erster Linie mit den Freunden einer energischen Wahlrechtsbewegung zusammenzugehen. So scheint das Hauptorgan der ostpreußischen Fortschritter, die „Ostpreußische Zeitung“, in Nr. 21:

„Die Fortschrittliche Volkspartei kann sich nicht den Zugriff erlauben, in solitären Forderungen zu klammern. Sie muß als liberale Partei in erster Reihe dastehen, bedacht sein, mit der nationalliberalen Partei eine möglichst geschlossene Kampfpartei aufzustellen. Sie kann bei ihrer Stellung zwischen Rationalliberalen und Sozialdemokraten nicht einfach Vereinbarungen mit der Sozialdemokratie treffen. Für die Sozialdemokratie liegen die Verhältnisse bei den preußischen Landtagswahlen fast überall gleich. Für die Fortschrittliche Volkspartei dagegen sind die Verhältnisse in den einzelnen Gebieten durchaus verschieden. Sie ist namentlich auch dort, wo gemeinsame Wahlmänner mit den Rationalliberalen aufgestellt werden, garnicht in der Lage, die von ihnen bindenden Verpflichtungen in bezug auf das Eintrittsrecht für Sozialdemokratien zu veranlassen. Das darf nicht vergessen werden.“

Das ist eine entschiedene Absehung des Freiheitsanspruchs der Sozialdemokratie. Von einem Kampfe für das allgemeine und gleiche Wohlstand in Preußen ist unter diesen Umständen beim Freiheit nicht mehr die Rede.

Gin Bubenstück der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ benutzt den Fall Sieberts und die Tatsache, daß Genosse Dr. Georg Weiß der deutsche Mitarbeiter der „Humanität“ ist, zu folgender Verleumdung:

„Blaustein ist deren (der „Humanität“) Director Jacob ein geringerer Militärischer und Neoprediger als sein früherer Postkognos, der Kriegsmünster Mülheim, wie überhaupt die französischen Sozialisten zum erhabenen Interesse von den „revolutionären Gelehrten“, die nur in Deutschland möglich sind. Und in den Sold dieses französischen Konsortiums steht ein deutscher Reichsabgeordneter, der Gelehrte der Geschäftsführung.“

Das alldeutsche Blatt schautet also wider besteres Blaue, daß unter Ameinde Zornes in den Militärs und Reichsbeamten gehörte. Der Redaktion der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ ist so gut wie aller Welt bekannt, daß kein Politiker dieses und jenseits des Meers sowiel für die Annäherung der beiden Nationen getan hat, wie gerade Zornes. Doh man es außerdem fertig bringt, diesen unermüdlichen Kämpfer des Militarismus zu einem Militärrat zu stempeln, kann zudem die Strömungsrichtung verleumden gehen. — Das alles, um zu der nichtmündigen Verleumdung gelangen zu können, daß ein sozialdemokratischer deutscher Reichsabgeordneter im Sold des französischen Militarismus steht.

Das Mandat des Reichsverbandes v. Liebert. Am Mittwoch befahlte sich die Wahlverwaltungskommission mit der Wahl des Reichsverbandes Generalrats a. D. v. Liebert (14. Sächsischen Wahlkreis Vorsitzender). Liebert siegte in der Stichwahl mit 13.081 Stimmen gegen 13.058 Stimmen, die auf den Genossen August Petzaja entfallen waren. Die Kommission deckte einstimmig die Beleidigung über die Gültigkeit der Wahl auszuführen und Vereinslebungen vorzunehmen. Der Reichsverband hat noch eine Mehrheit von neun Stimmen, die ihm durch die Vereinslebungen bestimmt verloren gehen werden. Herr von Liebert gewinnt noch eine Sitzgruppe, steht dann aber umso bestimmt.

Korruption. Die Entdeckung der Steuerbetrügerungen des liberalen Stadtverordneten Otto zur Hellen in Dortmund hat aufschreckend wieder einmal einen Skandal kommissär korruption bloßgelegt; mit der Mandatsniederlegung des Hellen ist in Dortmund keineswegs Ruhe eingesetzt, vielmehr geht nun der Standort erst recht los. Jetzt ist es der „General-Anzeiger“, der (sowohl Front macht gegen die Stadtverordneten, die Arbeiten und Lieferungen für die Stadt übernommen haben. Damit macht er sich allerdings nur eine sozialdemokratische Forderung zu eigen. Als die ersten Sozialdemokraten ins Dortmunder Stadtverordnetenkollegium einzogen, haben sie gleich gehörert, daß Stadtverordneten Arbeiten und Lieferungen für die Stadt nicht übernehmen dürften. Sie forderten gleichzeitig Raumförderung derjenigen Stadtverordneten, die bisher Idee für die Stadt gearbeitet und geleistet hatten. Der sozialdemokratische Auftrag wurde mit übergroßer Mehrheit abgelehnt. Nun behauptet der „General-Anzeiger“ nach der Mandatsniederlegung des Hellen, daß dieser viele Jahre konfususlos die Güterlieferungen für die Stadt gehabt habe. Für Hellen seien diese Lieferungen eine Einnahmequelle von jährlich 20.000 Mark gewesen. Wenn man verfügt worden sei, die Lieferungen einer anderen Firma zu übertragen, sei Hellen gleich am dem Bureau des betreffenden südlichen Beamten erschienen, um die Lieferungen für sich zu erwirken. Noch haben sich die Dortmunder Bürger nicht von ihrem Staunen über diese Geschichte erholt, da plötzlich wieder eine Bombe. Jetzt behauptet der „General-Anzeiger“, daß auch die Städtische Straßenbahn ihre Bogen nicht direkt besitzt, sondern durch die Vermittlung eines Dortmunder Stadtverordneten. Er deutet an, daß dieser Herr für seine Bewerbungen Provision bezogen habe. — Die Stadtverwaltung läßt es zu dienen Anklagen. Auf dem Zentralorgan wagt es kein Blatt, die Partei der Bevölkerungen zu ergraben: die „Tremontia“, das Organ des Stadtverordneten und Zentrumsführers Lambert Henning verteidigt allein die Korruption; sie wendet sich gegen die Forderung, daß die Stadtverordneten von Arbeiten und Lieferungen für die Stadt ausgeschlossen sein sollen. Das sei in Dortmund gar nicht durchführbar.

„Weil dann wohl niemand mehr Stadtverordneter werden darf, wenn im gewöhnlichen Leben steht. Das am einen Stadtverordneten erfordert Zeit und Geld. Wer in mehreren wichtigen Kommissionen mitarbeitet möchte, ist, hat gewöhnlich dafür kein Geld und keine Familie zu bringen, wenn er sein Mandat gewünscht ausüben will. Doh der bestehende Stadtverordnete nun noch fernher für die Ausübung des Gemeindeschaftlich gehandelt werden soll, wäre eins durchaus gerechtfertigte Sache.“

Die „Tremontia“ betreibt also die Übertragung von jährlichen Arbeiten und Lieferungen an Stadtverordneten gewissermaßen als Entschädigung für die ehrenamtliche Tätigkeit. Dazu ist es allerdings zu verteilen, daß sich so viele Kandidaten, namentlich vom Zentrum, gleichzeitig auf Leben und Tod um den Besitz eines Stadtverordnetenmandats reißen. Bei der nächsten Stadtverordnetenwahl wird hoffentlich Rechnung gehalten mit diesen Rücksichten des Stenobüros.

Die unpolitischen Kriegervereine. Der Militärverein in Thüringen (Saale-Weinland) landete an einem ihm als Mitglied angehörenden Arbeiter, der es wagte, sich gewerkschaftlich zu organisieren, folgendes Schreiben:

„Guten zur Mitteilung, daß Sie laut Verhandlungsbericht vom 5. Januar 1913 wegen sozialdemokratischer Untrübe“ (!) aus dem Militärverein Thüringen ausgeschlossen worden sind.“

Wer also einem Kriegerverein angehört, daß nicht nur „patriotische Gesinnung“ zu zeigen, sondern man verbietet es ihm auch, sich einer Gewerkschaft anzuschließen, die für eine materielle Verbesserung seiner Lebenslage eintritt,

deshalb gibt es für einen klaffenbewußten Arbeiter hierin nur eine Parole: „Heraus aus dem Kriegerverein!“

Rauhstötige Volksvertreter. Zwischen dem befindlichen Landtagsabgeordneten Dr. Winzer-Drosteheim (Natl.) und dem fortwährläufigen Antifaschist Grünewald-Gießen wird es nun doch vorwiegend noch zu einem Duell kommen. Abg. Grünewald läßt der Presse mitteilen, er habe bisher von Winzer keine Forderung erhalten, werde aber eine solche annehmen. Gleichzeitig teilt Grünewald mit, er habe gegen alle die nationalliberalen Männer, die die Waffentests verlangten, die Bevölkerung brauchten, die den Vorwurf der Feindseligkeit gegen Grünewald erhob, klage erhoben. Es ist eine sondersartige Auffassung des freikundigen Herrn Grünewald, sich mit seinem wirklichen Widerhauer vor einem „Gottesgericht“ zu räumen und die Waffe vor dem ordentlichen Gericht zu verklagen. Jedenfalls über ist noch Aufstellung beider Gegner die Pittoreske ein geziertes Argument, um politische Differenzen zum Ausdruck zu bringen.

„Wanns nur losginge!“ Auf den Reichstagssitzungen des antisemitischen Vereins deutscher Studenten, der am Dienstag in Berlin stattfand, hielt zunächst der Reichsverbandschef General v. Liebert eine ganz im Sinne des Kaiserreichs gehaltene Rede auf das deutsche Reich. Dazu folgte der Generalstaatssekretär von der Goltz, der leise Nodé nach einem Hinweis auf die Kriegsbereitschaft Deutschlands in den Stuhlkreis zusammenfuhr: „Wanns nur losginge!“ — Hörte ein französischer General eine ähnliche Rede gehalten, dann würde die gesamte nationalistische Presse in Deutschland Zeter und Mordlaufen scheinen. Es ist dringend notwendig, daß der Kriegsminister keine Generale ansetzt, in ihren Aeußerungen sich eine größere Relevanz aufzuzeigen. Das ist sowohl notwendig in einer Zeit wie der gegenwärtigen, wo es ohnedies an Zündstoff nicht gerade mangelt.

England.

Das Marineprogramm. Die Grundlinien des englischen Marinebauprogramms für das laufende Jahr sind, soweit bis jetzt bekannt ist, folgende: Das Programm sieht den Bau von fünf Schlachtkreuzern, sechs leicht armierten Kreuzern und 20 Torpedobootszerstörern vor. 7 Schlachtkreuzer, die einen neuen Typ darstellen, werden als Heizungsmaterial lediglich Öl verwenden, sie sollen ein Displacement von 27 bis 28 Tonnen haben und mit einer Geschwindigkeit von 27 Knoten eine mittlere Linie zwischen den gegenwärtigen Dreadnoughts und den Schlachtkreuzern darstellen. Die Ausrüstung wird aber vorwiegend nach aus 16½-jährigen Geschützen bestehen, die eine Ladung von 2200 Pfund (englisches Gewicht) versetzen. Sollte man sich in letzter Stunde doch noch gegen die 16½-jährigen Geschütze entscheiden, so wird die 15-Jahr-Kanone zur Beweinung kommen, die eine Ladungsmöglichkeit von 1800 Pfund besitzt. Die Kosten des diesjährigen Bauprogramms belaufen sich auf mehr als 960 Millionen Pfund. Die notwendig werdende Erhöhung des Mannschaftsstandes beträgt 5000 Mann, wodurch die Gesamtbesatzungsstärke der englischen Marine auf 142500 Offiziere und Mannschaften steigt. —

Italien.

Proletariermecklenburg. Das neue Jahr steht mit einer solchen Reihe polizeilicher Gewalttaten gegen Arbeiter ein, daß man verachtet ist, zu glauben, die in Tripolis entstandene Freude am Untergang möge sich nach dem Friedensschluß gegen die eigenen Volksgenossen ausbreiten. Daß gleichzeitig die Polizei gegen die Arbeiter vorgeht, ist nicht verwunderlich. Ein Angriff auf die Arbeiter ist eine Menge zu zerreißen und machen einen Vojonettangriff, bei dem viele verwundet werden; ob die tausendförmige Menge nicht weiß, wurde das Signal zum Feuer gegeben; die Leute standen wie eine Mauer. Die Polizei hatte nur die Wahl zwischen der Anrichtung eines farbigen Blutbades oder vernünftigem Radbohren. Sie wählte das letzte und zog sich unter dem Jubel der Menge zurück. Dieser unanständige Vererbbarkeit der Polizei, die zwar später aber doch nicht zu früh an den Tag gelegt wurde, ist es zu danken, daß nur leichte Verwundungen zu befürchten sind. — Die Geraden dagegen setzte die völlige Vojonettangriff und große Rücksicht der beiden diensttuenden Garabiniere einem verdienten Gewerkschaftsführer das Leben. Ein Genosse Decozio wurde während eines Festes verhaftet, angeklagt, und seine Identität festgestellt. Als die an dem Fest teilnehmenden Arbeiter, nicht mehr als 20 einschlägig der Armen, protestierten, gab ein Garabinier ohne vorherige Warnung Feuer und kreiste den Vojonettofuro Curi tödlich. Darauf, daß die Garabiniere bedroht gewesen waren, kann nicht die Rede sein. Die Voj. Curtis legt 30 Schritte von den Garabiniere entfernt. Der Ermordete, der 30 Jahre alt war, hinterließ eine schwangere Frau und vier kleine Kinder. — Noch viel gewaltvoller war die „Waffentat“ von Roccajorga. In diesem kleinen Ort, einem früheren Besitz der Vojonettofuro Doria, herrschte seit langer Zeit Unzufriedenheit mit der Stadtverwaltung, der man vorwarf, die Gemeindesteuern ganz auf die Armen abzuhängen. Auch datte die Bevölkerung die Überzeugung des Gemeinderates verlangt, weil er seine Pflicht gräßig vernachlässigte. Die Gräber, die dem Arzt gezeigt hatte, sofort auf Urlaub zu geben,

Nach einer Versammlung gegen die Stadtverwaltung hatte sich nun am 7. d. M. die Bevölkerung vor dem Rathaus angetan. Die Polizei hiebte sie von dort zu vertreiben, drohte sie aber einer Strafe zu, die durch einen Trappendorf verhängt war, welches vollständige Nachsuche bei der Übernahme öffentlicher Versammlungen in Italien nicht selten ist. Der den Warden kommandierende Lieutenant Gregori verlor den Kopf, als er die Menge herbeizürgte und gab Order zum Zonen. Auf den Platz stieben 4 Tote und 10 Verwundete. Viele dienten sich einer tödlichen Wunde unter den Toten befindet sich eine Frau, Mutter von vier Kindern, ferner ein junger junger Mann. Anfangs hielt es, daß auch zwei Soldaten durch Schärfwaffen verletzt seien. Das bestätigt sich in der Tat; die Angreifer kamen aus den Dienstreihen der Gardabriere. Die ganze Angelegenheit zeigte sich als eine leige Schande, für die das Verhalten der angebrachten aber unbewaffneten Menge schändliche Entwickelung darstellt. Ungeachtet die Bevölkerung alle legalen Mittel vertrieb, muß sich von der für bestrafende Gemeinderevolution und dem verbotenen Gemeindesatz zu bereuen. Der Verein, von dem die Demonstration organisiert war, ist der gut monatelange Verein Zuozzen. Die Polizei war noch nicht einmal durch eine rote Fahne aufgeworfen, sondern lediglich durch die italienische Trikolore! Als ob des Unheils noch nicht genug wäre, daß man noch über 40 Verhaftungen vorgenommen. In ganz Italien finden Protestversammlungen gegen die rücklose Gewalttat und gegen die Strafrechtlichkeit der Schulräder statt. Die bürgerliche Presse jagt die ganze Sache, die sie zunächst tendenziell berichtet, auf, folglich weichen.

Spanien.

Liberale Hoffnungen. Aus Madrid wird berichtet: Im Verlaufe der Umerziehung mit dem republikanischen Führer Alcaraz sprach sich der König lebhaft für die Altersverpflichtung aus und dafür, daß bei den Wahlen unbedingte Einschränkung beobachtet werde. Ferner befahlte sich der König zu weitgehender religiöser Toleranz und zu einer Entmischung des Unterrichts im idealen Sinne. Auf eine Frage des Königs riet Alcaraz, die Führer der antiken politischen Parteien zu befragen. Alcaraz ist überzeugt, daß es den Liberalen jetzt möglich sein werde, die Programme in weitgehendem Sinne zu verwirklichen. Die liberalen Blätter glauben, daß Spanien einer Restauration entgegen gehe. Sie raten den Liberalen, dem Beispiel des Königs zu folgen. Die republikanischen Zeitungen sehen die Politik Mariana für ewig abgetan an. Die rechtsstehenden Blätter fordern die Katholiken auf, sich auf einen demokratischen Krieg gegen die linksradikale Linke vorzubereiten.

Politische Notizen. Die „National-Zeitung“ vom 15. Januar schreibt: „Wie wir vermehren, werden für die nationalliberalen Parteien zu den kommenden Wahlen vereinzelte, aber doch ausreichende Wahlergebnisse.“ — Ein weiteres Beispiel des „Stadtstaatsfeinds“, wie er auch der Staatstadel für den Untergang, ihrer Freiheit, und Frieden müßte, durchaus abnehmen.“ — „Ein schönes Wissenswert findet in Würzburg eine zweitägige Hauptversammlung zwischen den deutschen, Hessischen und niedersächsischen Eisenbahnschulinsassen statt, wobei eine Verschaffung einfacher Verbindungen zwischen Mittels- und Südsachsen, resp. zwischen Südwürttemberg und Südbaden beabsichtigt werden soll.“ — Die politische Reichsabstotung hat beschlossen, eine Interpellation über die Einigung des politischen Grundgedanken einzulegen. Als Redner sind die Abgeordneten Segura und von Woranell bestimmt. — „Am nächsten Samstag findet in Ingolstadt eine zweitägige Hauptversammlung zwischen ungefähr 40 Volksschulamtern für die Ratiotat des allgemeinen Kreises im Lande statt.“ — Der Parteifreier Stephan Dorosch, welcher gestern vor den Sudetenischen Schwestern stand, um sie gegen 12. Februarzeitig abzufordern, verhinderte in der „Repagana“ im Monat Mai 1912, zu verantworten, wurde freigesprochen, trotzdem der Staatsanwalt die blutigen Ereignisse am 23. Mai 1912 den Ketten aufschließen wollte. — Die Versammlung der Deutschen des Volksbands in London hat beschlossen, die Antwortnote der Pforte auf die Note der Mächte abzusetzen, bevor sie einen neuen Schritt unternommen. Die Note der Mächte wird voraussichtlich heute überreicht werden.

Locales.

Nürnberg, 16. Januar.

Der Reichsverbands-Kalender

hat, wie alle Jahre, so auch heuer, dank reichlicher Unternehmung, keinen Weg in Arbeit und Werkstätten und Künstler gefunden. Wie üblich, zieht er auch im Jahre 1913 reichhaltige Mächte vor. Unrat und Verleumdung über die sozialdemokratische Arbeiterschaft aus.

„Die Arbeit ist stets edel und heilig, sie ist die Quelle aller Vollkommenheit; niemand kann etwas leisten oder werden, wenn er nicht arbeitet; sie ist das reinigende Feuer, das die verschmutzten und verderblichen Einflüsse verzehrt, die sonst die Männlichkeit des Seelen ertrütteln würden.“

Ein Vortrag von Thomas Carlisle, das im „Vorstand“ für 1913, dem Rathaus des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, zu finden ist. Ein wahres Wort, das jedoch mit größerer Berechtigung denen zugewiesen werden sollte, die nicht arbeiten, die von der Arbeit anderer leben: den Kapitalisten! Denen, die Geld erwerben, gewonnen, erzielten haben und sich durch profitable Anlagen ihres Besitzes ein müßiges Einkommen gesichert haben; die andere nur für arbeiten lassen, von dieser Arbeit allen Gewinn abschöpfen, um ein reiches Leben zu führen, während sie den Willen der arbeitenden Bevölkerung für die angestrebte Wahlteilnahme nur das Rotlichtgeste zum Zeitsignal gewähren, und das nicht einmal! Aber an diese Kreise wendet sich der Reichsverband nicht, er willkt sein Papier vielmehr in die Arbeiter und Kaufleute hinein, um den Arbeitern zu sagen, was sie doch für ein schönes und hoffstliches Leben im Sinne dieser Gitarrenweisenheit führen.

An die „Lieben Vater“ wendet sich der Kalender mit seinen Lügen und Verleumdungen. Im Schlußtag des Vierfarbigen ist zu lesen: „110 Sozialdemokraten im deutschen Reichstag! 110 Gegner von Kaiser und Reich, Thron

und Altar; 110 Söhner an allem, was dem deutschen Volke wichtig ist; 110 Stimmen einer Partei, die sich immer auf Seite des Heimatlandes schlägt hat." Und dann wird aufgerufen zum Kampf gegen die vaterländische Sozialdemokratie.

In einem Artikel über Wilhelm II. heißt es: „Wir sehen, wie unter Kaiser überall Hand ansetzt, um zu heilen. Auch ist unter seiner Regierung eine gerechte Verteilung der Gewerke erfolgt. Das deutsche Volk ist reich geworden und an diesem Reichtum haben auch die Arbeiters Anteil — infolge (Gagen wir hinaus) als sie ihm erweist haben. Zum Schluß wird denkbar zugerechnet: „Vorwärts werde dorff!“ Und wortlos weiter: 20 Jahre lang hast du dich ehrtlos benutzt, durch untreue Entgegenstehen aller Anstrengungen zu verhindern, jetzt werde dorff gegen die Unverantwortlichen! Hart gegen alle Feinde im Innern und draußen! Hart gegen die Widerläufer in der Ost-, Nord- und Westmark! Hart gegen die Unmütigler und Volksverührer! Hart gegen die Brummenvogtei in den Zeitungen und Verlummungen! Hart gegen die Annahme der Sozialdemokratie!“ Natürlich: hart gegen alles, was nicht kapitalistisch denkt und sich als Arbeiter nicht willig das Fell über die Thoren ziehen läßt! Nur nicht hart gegen die Lügengemüter des Reichsverbandes, die mit allen Mitteln der Verleumdung die Arbeiterschaft in ihrem fiktiven Aufstieg zu bemühen suchen. Ein übrigens: wie haben das Sozialfestegeley hinter mir, das an „Sätern“ wohl gerade so genau gehabt hatte, doch unsere Bewegung ist hart und mächtig geworden.

Auf jeder Seite des Stolzen werden ein paar Sozialisten totgeschlagen. In einem von Franz Behn geschriebenen Artikel führt sich ein Schwinder dem „Lieben Peter“ als ein Mann vor, der 20 Jahre Sozialdemokrat gewesen sein will und nun — Gott sei Dank! — endlich zur Vernunft gekommen ist. Und mit dieser „Vernunft“ ausgerüstet, londete er glücklich dem Reichsverband: „Wogu will man nur großrufen können? Dem der Reichsverband zählt besser als die Sozialdemokratie! Der Artikelsteller gibt an, in Winterthur sozialdemokratischer Redakteur gewesen zu sein.“ Herr Behn ist politisch ein hellroter Querfuß und infolge der dem Reichsverband ein brandfördernder Artikel.

Zu weiteren Abhandlungen, darunter die nun „neidliche“ Fünfkritik: aus dem Arbeitsleben, wird der „Terrorismus“ der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften in reichsverbindlicher Manier geschildert. Anger ironisch genannt: Allerlei bringt der Student noch eine Darstellung über die Exportproduktion der eingelagerten Länder, und als Schluß ein Bild „Mein Töchterchen“ mit der schönen Unterschrift: „Ich bin 8 Jahre alt, ich heiße Lotte und ich trinke immer nur Kätheuer-Malzsaft.“

Der Reichsverband besorgt die Geschäfte der Unternehmer und Kapitalisten. Daraus ist ihm die Belämpfung der Sozialdemokratie Lebensanfangs. Die Sozialdemokratie tritt dafür ein, daß dem arbeitenden Teile des Volkes der Erfolg der Arbeit zuteilt und nicht denen, die zu zufällig im Besitz der Produktionsmittel der Habsuren, Bergwerke, des Grund und Bodens, sind. Die Arbeiterschaft lebt sich nicht nach dem Faustischen des Autors, des nichtarbeitenden Kapitalisten, sie weiß, daß alle Kulturstufen der Arbeit entstehen und sie ist stolz darauf, ihren hervorragenden Teil zur kulturellen Erziehung der Menschheit zu leisten. Aber die organisierte Arbeiterschaft wird mit allen Kräften dafür kämpfen, daß die Früchte der Arbeit nicht denen zufallen, die nur auf Grund ihrer Alten- und Rentenansprüche, auf Grund ihres sozialstaatlichen Interesses an der Arbeit leben und die Arbeit in gewinnmächtiger Weise ausnutzen.

Der ganze Inhalt des logenmannen Börskalenders, der mit Unternehmungsgeld bezahlt ist, ist pauschalen auf die Dummen und politisch Unmündigen. Ein denkender Arbeiter weiß ihm den Platz an, der diesen Papier gebührt: erhebt ihn eine halbe Treppe tiefer.

Waffenschmiede. Gestern abend gegen 11 Uhr haben sich in der Gerichtstraße in ihrer Wohnung zwei Arbeiter mittels Reitern und schwere Verletzungen beigebracht. Die Radschulze machte der blutigen Szene ein Ende. Der berdegerierte Arzt Dr. Zoll nutzte die sofortige Überführung der Schwerverletzten nach dem Krankenhaus anordnet.

Vermißt. Seit dem 6. Januar wird der Arbeiter Hermann Sonder, geb. am 4. Januar 1874 zu Schardorf, Amt Zehlendorf, zuletzt wohnhaft in Lehe, vermisst. Er hat sich von seiner Wohnung entfernt mit der Absicht, seine Wohnung zu verkaufen, und ist seitdem nicht mehr geliefert worden. Es wird angenommen, daß ihm ein Unglück zugestochen ist. Bekleidet war S. mit einer schwarzen, gekrempelten Hose und schwarzen Jacken. S. trug eine Sportmütze und schwarze Schuhlatschen. Die Eltern des Vermissten wohnen bei Genossenschaftsstraße 30 und sind von dem Verbleib ihres Sohnes natürlich sehr besorgt. Einige Anhaltspunkte wollen ihnen der der Gendarmeriestation mitteilen.

Entwendet wurden gestern nachmittag aus dem Hause eines Schuhmöbels in der Wilhelmshavener Straße ein Paar Schuhlatschen mit Radlappen.

Auslegung der Gebührentafeln über Müll- und Abfallabfuhrgebühren. Auf die Bekanntmachung des Stadtmagistrats Münster, der Auslegung der Gebührentafeln über Müll- und Abfallabfuhrgebühren, bei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Die Einspruchsstelle läuft vom 28. Januar bis 10. Februar d. J. Söder eingehende Einsprüche werden nicht verständigt.

Zah und kleine Mittel wirken! Für den erzieherischen Erfolg ist es oft von größter Bedeutung, daß der Erzieher in der Wahl der angewandten Mittel das richtige Augenmaß befindet. Manche Eltern meinen, daß der Erfolg durch große Prangstrafen oder ein drohendes Organ zu erzielen sei, darum kaufen sie selbst bei nächstgelegenen Anstalten ihre Kinder mit der Stentorstimme eines Metzgermeisters an. Und bei Müttern, besonders begreift man der üblichen Gewohnheit, daß sie sich bei jedem Vappalai in end-

loje Strafspredigten hineinzölönieren. Solche Erziehungsmethoden finden nicht bloß Energieverschwendungen, sie verderben meist auch mehr, als sie nützen. Ondessein machen sie den Erzieher lächerlich, denn wer mit Kanonenkugeln nach Spatzen schlägt, gibt immer eine lächerliche Figur. Nur wer im Verstandnis für die feineren Schwierigkeiten und Stimmungsnuancen des kindlichen Seelenlebens, sein vorausgesetztes Tadelgäb, seine Geduld und Selbstkraut beläßt, wird in dielen Erziehungsfehlern verfallen. Mag die zum Grundhauß nichts ers ist die kleineren und feineren Werkzeugen und Kleiderchen deiner Erziehungswerkstatt zu gebrauchen, sie in der Art und Weise greift oder gar das größte Gehäule aufrollt. Ein Bild, eine Geite, ein Wort wirken zu Zeiten Wunder. Sie können ausdrücken und erschüttern, umgedachte Kräfte auslösen und bis zur tiefsten Demutigung tragen. Schon monder, bei dem weder ernste Erziehungen noch strenge Zucht, weder Moralprediken noch Prangel etwas traktieren, ist durch ein einziges Wort zu einem draven, tüchtigen Menschen geworden. Ein gutes Wort findet immer eine gute Statt.

Wilhelmshaven, 16. Januar.

Die scharfe Kälte der letzten Tage hat Eisbildung zur Folge gehabt. Damit einwohnt für unsre Jugend, die zum Sport des Schlittschuhlaufs greift, die große Gefahr, auf Eisböden sich zu wagen, vor deren Eisbildung sie keine ausreichende Vorstellung haben. Der rechten Art erläßt der Landrat da folgende wertvolle und bedeutsame Belehrung: „Die vielen Unglücksfälle, welche sich im letzten Winter beim Schlittschuhlaufen im Regierungsbereich Arcis ereignet haben, veranlassen, daraus hingewiesen, daß nach Feststellungen des Schlittschuhlaufs im Kreise auf folgenden Gewässern mit besonderer Gefahr für Leben und Sicherheit verbunden ist: an dem Wittmunder Tief (Der Hörde), dem Ems-Jade-Kanal, dem Ems-Wittmunder Kanal, dem Friedeburger Tief, dem Dornumer Tief und dem Ewigen Meer bei Eversumer und zwar deshalb, weil diese Gewässer stellenweise überwaupt nicht zu fahren, sodann aber auch, weil ihre vorher noch feste Eisdecke wegen des plötzlich eintretenden Fällens des Wasserstandes oft über Nacht die genügende Tragfähigkeit verliert. Es ist also beim Schlittschuhlaufen äußerste Vorsicht geboten, um Unfällefälle zu vermeiden.“

Von der Marine. Eingetroffen sind: Rückenboot „Tigant“ am 13. Januar in Canton, „Scharnhorst“ mit dem Chef des Kreuzergeschwaders und „Gneisenau“ am 14. Januar in Palma.

Die Organisation der Unterseeboote ist in diesen Tagen vollendet worden. Bisher bestand nur eine Unterseebootstaffel, die ihren Hauptliegeplatz in Kiel hatte. In Wilhelmshaven befinden sich nur zeitweise einige Unterseeboote, die nach Bedarf zu Übungen herangezogen wurden. Seit einigen Tagen ist nun eine neue Organisation eingerichtet, welche die vorhandenen fertigen Unterseeboote zu einer Unterseebootstaffel vereinigt. Die Boote der Flotille werden zu gleichen Teilen in zwei „H“-Halbstaffillen verteilt, von denen die erste ihren Hauptliegeplatz in Kiel, die zweite in Wilhelmshaven erhält.

Wilhelmstheater. (Aus dem Theaterbüro.) Infolge einiger Erkrankungen im Personal mußte die für heute vorbereitete Uraufführung „Der Ehemann“ verschoben werden. Zur Aufzuführung gelangt heute bei kleinen Freien Bühnen Kleefiers „Dorf und Stadt“. Morgen Freitag steht Endlers Operettentheater „Der Frauenfreier“ zum vierten Male in Szene. Sonntag nachmittags findet bei kleinen Freien eine nochmalige Aufzuführung des bestürzt aufgenommenen Schauspiels „Das verlorene Paradies“ statt; abends wird „Der Bismarck“ wiederholt. Am Montag absolviert bekanntlich die berühmte Chausseierin Agnes Torma ihr einstalldiges Gastspiel als „Nora“.

Ans aller Welt.

Entsetzliche Szenen einer Tierpätei. Aus Götz (Italien) wird gemeldet: Die Kinder des Grundbesitzers Franco Marinelli in Storo, ein vierjähriger Knabe und ein Jahr älteres Mädchen, wählen am Samstag zu ihrem Spielgegenstand die große Hausplatte und markierten das arme Tier in unwillkürlicher Weise. Sie banden der Koste Settagewässer an den Saum und zündeten es an. Da wurde das arme Tier wüst, sprang gegen die Köpfe seiner Mutter und jüngste durch Straßenbiebe und Böle die Geschlechter der Kinder. Die Mutter überbrückt und vor Schreck zusammengebrochen Kinder wurden zu wehenden Toten der Stiere, welche ihnen bis ins Hirn eindringende Verletzungen zufügte. Das Kind war sofort eine Weise, während das sechsjährige Mädchen nach einem schweren Todesschock ebenfalls seinen schlechten Verletzungen erlegen ist. Von der wütenden Stiere überfallenen Kindern war ein Hausherr zu Hilfe gekommen, doch das tolle Tier fuhr auch dem Mann ins Gesicht und ließ ihm mit den Klauen die beiden Augen aus, so daß er ganz erblindete. Das Tier wurde erschlagen.

Der größte Antiquitätenhändler der Gegenwart. Wie aus Odessa gemeldet wird, ist dort soeben der Antiquitätenhändler Leon Hauchmann zu einer Strafe von 15 Jahren Arrestationsfouwagnie verurteilt worden; seine Tochter Anna Louisa Sofia erhielt vier Monate Gefängnis. Damit hat ein Verfahren sein Ende erreicht, das — für die russische Justiz außerordentlich — über 19 Jahre gefordert hat. Es handelt sich um die sensationellen Entdeckungen von Werken der antiken Kunst, von denen die angebliche „Tiaro des Salapheus“ besonders bekannt geworden ist. Eine wohle Däpfierung der offiziellen Kunstantorithen hat so viel Aufsehen erregt wie diese Tiaro-Mäße, deren Rubin nicht einmal die von Pode vorgenommene Erdebung der Kloster von Lucas zum Originalwerk Leonards erträgt. Diese prachtvolle Krone, die aus dem Besitz eines alten Stoffentkönigs in Südrussland stammte, sollte, wurde vom Barter Meissner für einen Preis von 200 000 Kr. erworben. Man war in Frankreich nicht wenig froh auf diesen Schatz.

der eine der feinsten Arbeiten zu repräsentieren schien, die aus dem Alterthum aus uns gekommen sind. Und als dann die ersten Zweifel an der Echtheit der Tiaro auftraten, bildeten immer noch ausgezeichnete Kenner das Werk für auf, bis endlich der Jungherr und Grafour Radomowski in Odessa eingetragen, doch er die Krone des „Salapheus“ selbst hergestellt habe. Indessen war er nicht der Schöpfer, er hatte nur einen frecrellen Auftrag ausgeführt, den man ihm gegeben hatte. Der neilige Urheber des unechten Reliefs war Hauchmann. Er hatte das antike Kunstgeräte so genau studiert, daß er die Zusammenstellung des Metalls in den griechischen und römischen Kunstgegenständen sowie alle Einheiten der alten Technik sicherlos im Kopfe hatte. Nach diesen Grundzügen entwarf er dann Kunstwerke aller Art und ließ sie von den tüchtigsten Metallarbeitern herstellen, die er nun finden konnte. Hauchmann behauptete, er habe einen entzifferten Goldschild entdeckt, der aus der Gegend der Griechenstadt Olbia stammte, und es gelang ihm, diese Stücke zu hohen Preisen abzusetzen. Zu seinen Kunden gehörte außer dem Louvre auch das Kaiserliche Historische Museum in Moskau. Die Aufzettung dieser Galathungen ist dem Professor von Stern gelungen, der damals in Odessa wohnte und heute den Lehrstuhl für alte Geschichte an der Universität Halle innehat. Indessen hat es noch Jahrzehnte gedauert, ehe die Affäre bis in alle Einzelheiten hinein aufgefördert werden konnte, und erst jetzt ist der Prozeß gegen Hauchmann zum Abschluß gelangt. Die Metallarbeiter lebten, die jene Gefäße und Kunstdüfte hergestellt hatten, wurden freigesprochen. Es war nicht verwunderlich, daß sie Witwissen an den Prozeß Hauchmanns geweitet sind.

Reiner Tageschronik. In der Wohnung der franz. 59 Jahre alten Privaterin Sophie Böhme in der Eilenstraße in Berlin war vorgestern abend Feuer ausgebrochen. Die Frau wollte sich retten, konnte aber den Wohnungsausgang nicht mehr erreichen und kam in den Flammen um. Die Feuerwehr fand die verbrachte Leiche der Frau, die in einem Sode hing, das durch den Feuerboden gebrannt war. — In Spanien wurde in der Wohnung des Wallfahrtsgottes „Sancti Antonius“ in der Stadt Valencia ein Dienstagvormittag begangen. Der Mordhund, der die Kirche am 25. August dieses Jahres ebenfalls auf die 10 000 Pfund Sparfüllender und Wertgegenstände entließ, gestern entdeckte er, daß die Kirchenschädel verhakt waren. Die Kirche ist kein Kirchenschädel und die Kirchenschädel waren keine Kirche, sondern der Tempel des „Sancti Antonius“, hieß die traditionelle Nachricht, daß der Tempel des „Sancti Antonius“ „Almeria“ hieß. „Almeria“ war in dem deutschen Tempel „Albertus“ der am 11. d. M. mit beschädigtem Steuer und gebrochener Welle erschien wurde, geladen ist. — In Niedersachsen (Kreis Lübeck) sind zwei Mädchen von 11 und 12 Jahren des Zielgenähters Arziger auf der Heidegruppe durch den Eis geschoben und ertrunken. Die beiden wurden mit Blöden geboren. — Im Walde bei Waldhausen (Eichsfeld) wurde unlängst die Leiche eines dreijährigen Kindes gefunden, der ancheinend einem Verderben gestorben war. Die Untersuchung hat ergeben, daß die eigene Mutter des Kindes, die unglückliche aus Sachsen stammende Kunigunde Almeida, die Kinder im Walde ermordete und verscharrte. Die Almeida soll sich gegenwärtig in Duisburg auf. — Nach den Feststellungen des katholischen Amtes der Stadt München ist hier im Jahre 1911 der Betrieb an Milch in der Stadt München 91164 Hektoliter oder 151 Liter pro Kopf der Bevölkerung dagewesen. 1923 792 Hektoliter oder 220 Liter pro Kopf der Bevölkerung. Wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß in dieser Zeitzeit auch die Zahl der Einwohner um 12 Prozent gestiegen ist. — Der Bürgermeister (Kreis Lübeck) ist — der Begründer voriger nachmittag, den Simpeln zu überbringen, mußte aber in 1000 Meter Höhe wegen heftigen Windes und großer Höhe umkehren. Bei der Rundfahrt wurde der Motor beschädigt, jedoch weitere Verholde erl. in einigen Tagen möglich. — Am Freitag wird gemeldet, daß seit mehreren Monaten auf der kleinen Insel von Guadalupe (im Karibischen Meer) in der Nähe der Grönland-Inseln regelmässig 12 Personen von unbestimmten Händen getötet werden. Die Verfolgten werden in das US-amerikanische Institut nach Wien gebracht. — Wegen eines blutigen Ansturts ermordete der Tagedönnner Broz in Prag seine Ehefrau und ihn entstellt durch Selbstverbrennung, die beiden mit Petroleum und jündete sie an. Der Täter, der sich gefangen hatte, wurde verhaftet. — Das Antisemitische zu San-en verurteilte den jüdischen Richter. Der mehrere Jahre Ramazan missbräuchte und mit dem Rajonett bedrohte und antisemitische Propaganda gezielten hatte, zu fünf Jahren Zwangsarbeit. — Der Wallfahrer Kujdala im Schwarzwald-Bürgertum Bayreuth kam in den Fäll einer Petersburger Gesellschaft überzeugt, daß durch den Verleihung mit elektrischer Kraft verlängert wird. Das Büffeler Rathaus Mozart hat dieser Geschäftskraft keine Rechte abgetreten. Der Kaufpreis beträgt 4000000000 Mark.

Neueste Nachrichten.

Stralsund, 16. Januar. In der telephonischen Fernleitung entstand aus den Drähten einer Überlandzentrale ein harter Strom. Die Gehilfen im hiesigen Postamt erlitzen infolge elektrischer Schläge leichte Unfälle.

Paris, 16. Januar. Aus Saragossa wird gemeldet: Hier fand die Verhaftung eines bekannten Anarchisten statt, in dessen Besitz 100 000 Francs gefunden wurden. Die Verhörenden bewahrten strenges Stillschweigen über die Angelegenheit und verweigern jede Auskunft.

Athen, 16. Januar. Gestern nacht im Nebel gelang es dem türkischen Kreuzer „Midilli“ die Linie der griechischen Torpedoboote zu durchbrechen. Er dampfte nach Syra und belobte den Hafen und die Stadt. Besonders unter Geuer nahm er das Stahlengager und den Hafen. Ein griechischer Kreuzer, der dort zur Reparatur lag, wurde von 15 Geschützen getroffen. Der Kommandant des Kreuzers ließ dieleben, um sich nicht der weiteren Beschießung auszusetzen, bravourös unter Wasser. Das Elektrizitätswerk wurde beschädigt, so daß die Stadt ohne Licht ist. Bei der Beschießung wurde ein Mann und eine Frau getötet. Der „Midilli“ dampfte nach Kleinasien ab.

Konstantinopel, 16. Januar. Die Polizei hat die Kollektionen an die Börse gebracht. Vermögensreiche Adelsfamilie: Für Josef Blaude; für Rosalie und für Rosalie und aus dem Lande Oscar Hünlich. — Verlag von Paul Hug & Co. in Münster.

Hierzu eine Beilage.



Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Wilhelmshaven-Nüstringen.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Die am Freitag den 17. Januar fällige Bau-delegierten-Sitzung und die am Dienstag den 21. Januar fällige Mitglieder-Sitzung fallen umständshalber aus.

Am 20., 21. und 22. Januar ist das Büro nur abends von 5 bis 7 Uhr geöffnet.

Wir bitten dies zu beachten.

Der Vorstand.

Konsum- und Sparverein

für Nüstringen und Umgegend.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht)

Am Sonnabend den 18. Januar,

abends 8.30 Uhr, finden

Mitglieder-Sitzungen

statt, zu denen wir unsere werten Mitglieder und deren Frauen freundlich einladen.

Veranstaltungsstätte für die Mitglieder

der Verteilungsstellen I, IV, IX im Odeon, Nordstr., der Verteilungsstellen II, V, VII in den vier Jahrzeiten, Börjenstraße,

der Verteilungsstellen III und X Tivoli, Göterstraße, der Verteilungsstellen XI und XII beim Wirt Wilh. Heintzen, Siebethsburger Hof,

der Verteilungsstelle VI beim Wirt Wippich, Altheppens der Verteilungsstelle XV b. Wirt Janzen, Aldenburg,

für Neuengroden, Verteilungsstelle XIII, findet die Sitzung am Sonntag den 19. Januar, nachm. 3 Uhr, beim Wirt Gilks statt.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Vortrag: Ziele und Aufgaben der Konsumgenossenschaften.
2. Wahl von Mitgliedern zum Mitglieder-Ausschuss.
3. Aussprache.

Mitglieder! Hinein in die Versammlungen! In diesen Zeiten ist es für die Konkurrenten schwer, durchzukommen, darum muss man sich um die Konkurrenten-Interessen kümmern und die Versammlungen besuchen.

Der Vorstand.

Nur 3 Tage!

Nur 3 Tage!

Deckers Mühlenhof.

Am Freitag den 17., Sonnabend den 18. und

Sonntag den 19. Januar:



Neuengroden.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Nordstern.

Einladung

zu der am Freitag den 24. Januar in sämtlichen festlich dekorierten Räumen der Nordseestration (Wirt Kesting), Neuengroden stattfindenden

1. Preis-Maskerade

Kassenöffn. 6.30, Aufgang 7.30 Uhr.

Karten sind bei sämtl. Mitgliedern und im Festlokal zu haben.

Fr. Kesting.

Das Komitee.

Kostüme sind im Festlokal zu haben.

Hermann Krimmling.

Man beachte
meine morgige
Annonce betreff.

Inventur- Ausverkauf

zu teilweise

**noch nie da-
gewesenen
Preisen.**



Konfektionshaus

KARIEL

"Kaiserkrone", Bismarckstr. 27.

Dienstag den 21. Januar, abends 8.30 Uhr:
Deutscher Monistbund

Großer öffentl. Vortrag

von Herrn Dr. Max Maurenbrecher, Mannheim.

Lebenstrafe und Todestrafe im Monismus.

Preise der Plätze: Vorverkauf: Sessel 1 Mk., 1. Balkett 75 Mk., 2. Balkett 50 Mk., Galerie 30 Mk., an der Abenddalle 125 Mk., 1. Balkett 90 Mk., 2. Balkett 60 Mk., Galerie 40 Mk.

Vorverkauf in den Buchhandlungen von Robert Koch, Göterstraße und Dr. Trömann, Börjenstraße. Die Mitglieder der Gruppe werden gebeten, ihre Eintrittskarten an den Verkaufsstellen im Vereinslokal in Oldenburg zu nehmen.

Nach dem Vortrag freie Auswärts.

Achtung!

Kartelldelegierte!

Die Versammlung beginnt am Donnerstag den 16. Jan., viertelst 8 Uhr bei Hause Land, Göterstraße.

Die alten und die neu gewählten Delegierten haben zu erscheinen.

Der Vorstand.

M. L. Verein

"Vorwärts"

Nüstringen.

Sonnabend den 18. Januar, abends 8.30 Uhr

Monats-Veranstaltung

Tagesordnung:

Regulärordnung bestehend.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erfordert.

Der Turnar.

Wahlverein Schortens

Sonnabend den 18. Jan., abends 8.30 Uhr:

VERSAMMLUNG

bei Altheppen.

Tagesordnung:

1. Aufnahmen.

2. Vorstandswahl.

3. Wahl der Beisitzer.

4. Kommunales.

5. Verschließenes.

Wegen Wünschens des Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erfordert.

Der Vorstand.

Parel.

Soziald. Volksverein.

Sonnabend den 18. Januar, abends 8.30 Uhr:

VERSAMMLUNG

im Hof von Oldenburg.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Gen. Schulz, Münningen.

2. Abrednung vom 2. Dez. 1912/13.

3. Bericht vom Freitagtag in Oldenburg.

4. Märkte bestehend.

5. Verschließenes.

Jahresheft erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

Bollverein Ohmstede.

Sonnabend den 18. Januar, nachmittags 6 Uhr:

VERSAMMLUNG

bei C. Rönvagel, Ohmstede.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen erachtet.

Der Vorstand.

Wilhelm-Theater.

Freitag den 16. Jan.

Abends 8.15 Uhr:

Der Frauenfreier

Operette in 3 Akten von G. Usteri.

Deutscher

Metallarbeiter-Verband

Nüstringen-Wilhelmshaven.

Achtung! Klempler!

Sonntag den 19. Jan., vormittags 10 Uhr:

Vertragsmänner-Sitzung

bei Hauseiaab.

Deutscher

Holzarbeiter-Verband

Nüstringen-Wilhelmshaven.

Abends

Rittergut

Wilhelmsh. Begräbniskasse.

Sonntag den 19. Jan., nachm. 3 Uhr:

General-VERSAMMLUNG

im Werkstättensaal.

Tages-Ordnung:

1. Rednungslegung.

2. Wahl.

3. Verschließenes.

Der Vorstand.

Arbeiterverein Accum

Sonnabend den 18. Januar, abends 8.30 Uhr:

VERSAMMLUNG

bei W. Eggers.

Um pünktliches Erscheinen erachtet.

Der Vorstand.

Codes-Anzeige.

Gestern Nacht um 11 Uhr

hat nach langem, mit Geduld

ertragten Widerstand meine

Liebe Frau

Selma Sawatzki

geb. Thyen,

im Alter von 51 Jahren.

Dies zeigt allen Ver-

wunden und Beliebten

mit der Bitte um

hölzerne Teilnahme an

Nüstringen, am 16. Jan.

otto Sawatzki nebst Mutter.

Die Beerdigung findet am

Sonnabend den 18. Jan., nachmittags 1 Uhr, von der

Feuerhalle des Friedhofes auf diesem statt.

Der Vorstand.

Nachruf!

Am Mittwoch den 16. Jan.

verstarb nach langem Schmerzen

unter Mitgließ Frau

Selma Sawatzki

Die Verwandte war nicht

mit hier, ein langjähriger

treuer und eifriger Ehemann,

jedoch war vorher in Berlin längere Zeit in der

Heimatwohnung wohlig.

Wie werden der Verstor-

benen, deren Verlust, mit

schmerzlich bedauern, stets

ein ehrendes Andenken be-

wahren.

Wäge ihr die Lebe leicht sein!

Nüstringen den 16. Januar

Der Vorstand des Sozialdem.

Bolzvereins und des

grauen Rose-Disputatclub,

Nüstringen-Wilhelmshaven.

Die Beerdigung findet am

Sonnabend, 18. Jan., 4 Uhr

nachmittags 6 Uhr.

Um zahlreiches und pünktliches

Erscheinen erachtet.

Der Vorstand.

Frankfurter Bildungsausschusses gehalten werden sollte. Begründung: „Es besteht die Befürchtung, daß u. lästige Bilder vorgeführt werden.“ Rödermann wird fragen, wo denn die Unbilligkeit bei diesem Vortrag über den Nordwall steht? Zum Uebertakt übergreifen sich Bürgermeister und Staatsmann, daß die Bilder wirtschaftlich nichts enthielten, was nicht auch Kinder sehen durften. Aber was ist das? — Das unerfreute Gericht wird den Landrat lehren, daß solche Bildungspläne nicht genehmigungsfähig sind.

Aus dem Lande.

Neu-Privatbahn-Projekte.

Über dieses Thema schreiben die Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land“ folgendes: „In letzter Zeit sind zwei das südliche Oldenburg betreffende Bahnprojekte der Gelegenheit angegliedriger Erörterungen gewesen: Es handelt sich um eine Bahnverbindung Lüdinghausen—Vlotho, und in zweiter Linie um eine solche Lüdinghausen—Menslage. Da je eine Kleinbahn-Betreibung von Vlotho zum Landkreis (d. h. zum Güntingfeld) und von Menslage nach Quakenbrück bereits eröffnet, so würde Lüdinghausen durch die Realisierung des Projekts eine lange ersehnte Verbindung mit dem Güntingfeld und andererseits eine neue Verbindung mit Quakenbrück erhalten. Die Entfernung Lüdinghausen—Vlotho beträgt rund 10, die nach Menslage rund 8 Kilometer. Das erstmöglichste Projekt ist inzwischen neuem Datums: Schon bei Errichtung der Kleinbahn-Gleversburg-Lüdinghausen sollte die Weiterführung von Vlotho aus ursprünglich nicht nach Cloppenburg, sondern nach Lüdinghausen geplant werden. Die Durchfahrt dieser Abfahrt scheiterte an den finanziellen Zeiten, da Lüdinghausen die geforderten Zuflüsse zu entrichten nur gewollt war. Im übrigen steht ein Teil des Güntingfelds schon heute mit Lüdinghausen in geschäftlichen Beziehungen, und man in beiden und drüben defekten, diese Beziehungen zunächst zu erweitern. Das zweite Projekt (Menslage—Lüdinghausen) würde einen direkten Bahnverkehr mit Bergedorf vermitteln und n. a. für die neue Kolonie auf der Siedlungskappe von weittragender Bedeutung sein. Diese Kolonie zeigt schon jetzt eine glänzende Entwicklung; sie nimmt an Einwohnern ständig zu, da die Kolonisten durchweg mit den bisherigen Ergebnissen vollständig zufrieden sind. Doch die Genehmigung zu diesen Bahnlinien erhielt werden wird, unterliegt nach der Ansicht Sachverständiger kaum einem Zweifel. Selbstverständlich ist es ausgeschlossen, daß der Staat die Bahn errichtet. Ist doch wiederholt regierungsteilig betont worden, daß im Laufe der nächsten Jahre ein weiterer Ausbau der Staatsbahnen gar nicht gedacht werden kann. Das liegt auch nicht im Interesse der Interessen. Sie beschäftigen vielmehr, die beiden Städte als Privatbahnen angulegen. Im Laufe dieses Jahres wird man, zunächst vorläufig in öffentlichen Versammlungen, die Vorteile beider Projekte des Röhren erörtern.

Varel, 16. Januar.

Die erste Versammlung des Volksvereins im neuen Jahr findet am Sonnabend abend im Hof von Oldenburg statt. Als erster Punkt auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Schulz-Müllerings. Genosse Schulz, der befamlich seinen jungen Posten verloß, wird zum letzten Male in Varel sein. Dieser Vortrag ist der Schlüssel des abgeholten Vortragssturzes und es ist deshalb offenkundig aller, derjenigen, die an dem Kursteile teilgenommen haben, in der Versammlung zu erscheinen. Weiter steht noch die Auseinandersetzung vom zweiten Quartal, Bericht vom Freiraum in Oldenburg und Mörsefeier betr. auf der Tagesordnung.

Feuer. Gestern morgen um 8 Uhr erdröhrt in unserer Stadt das Feuerhorn. Es brannte das Wohnhaus des Fahrzeughändlers Wogenbach. Obwohl die Spritzen schnell zur Stelle waren, auch diejenige des Hanau-Automobilwerke, konnte nur noch wenig gerettet werden. Das Haus brannte vollständig nieder.

Oldenburg, 16. Januar.

Der Jugendauschuh veranstaltet am Sonntag den 19. Januar im Saale des Herrn Spanhake, Reitenstraße, eine Jugendfeier, wozu die Eltern und Freunde der Jugendfreundlichkeit eingeladen sind. Ein genügender Abend ist zu erwarten. Jugendliche Personen im Alter von 14—18 Jahren

Augen an und fragte verwundert: „Haben Sie meine Heimat gesehen, so sagt mir wie heißt sie?“

Die Alte erwiderte: „Ich weiß keinen Namen, aber ich glaube, Sie fühlten deutlich zu leben; und Sie, junger Herr! Sie sind auch mit der Jagdklasse in den hohen Bergen, von einem Freunde begleitet. Sie sind ein wackerer, reichsstaatlicher Mann. Halten Sie fest an Ihrer Geduld!“

Sie haben es immer gut geweint; doch Sie würden weniger Gedruckt gehabt haben, wenn Sie nicht zu ausbrauchen, nicht auf Ihre vorherige Stärke momentan zu tragen geweint wären. Nicht gut, daß Sie sich noch nicht verabschiedet haben, obgleich man Sie einige Male dazu einladen wollte. Es gab viel Streit im Hause; jetzt sind Sie frei, wie der Vogel in der Luft. Nun hat Sie oft geträgt, ob Sie von einer Liebe gefesselt wären, weil Sie jede vornehmlichere Vermählung ablehnten; Sie legten mit Wahrsagheit Reim! Aber jetzt fragt Sie keiner und doch tragen Sie eine Sehnsucht mit sich in der Welt herum, und wissen nicht, wo Watson laufen für die heimliche Blinde. So, ja, ich rate Ihnen, geben Sie in den Geesttempel und fragen Sie da den Schaf um einen offensandbaren Traum!“

Die Alte schwieg, doch stierte sie ihn noch immer an. Während sie sprach, schienen ihre Augen sich zu verändern und in ihr veränderten Gesichtsausdruck etwas Besonderes zu kommen. Der Glücksling hingegen sah wie verspielt vor ihr; er horchte noch immer, als sie ihnen zu reden aufgehort hatte.

„Wenn Sie mich nicht kennen, Mutter! wer hat Euch denn das alles erzählt?“

„Wer kann mir erzählen, junger Herr, was Sie nie-

haben freien Zutritt. Erwachsene zahlen ein Eintrittsgeld von 20 Pf.

Osternburg, 16. Januar.

Einen Ball mit humoristischen Aufführungen arrangiert der Bläschmarionettclub Osternburg am Sonntag in der „Tanzhalle“.

Nordenham, 16. Januar.

Genossinnen und Genossen, verschafft Euch Eintritts-larren für die Haarelampen-Vorhänge! Als Thema ist gewählt: „Das Ernter-Programm“ und umsoht der Inklus & Vortragsabende. Genosse Doerfamp führt uns bei seinen Vorträgen bis an die Wiege des Menschengeschlechts zurück. Er wird an der Hand von gleichaltrigem Volksschulmaterial nachweisen, wie die Weidenwirtschaft, Ackerbau, Handwerker und Kultur oder Staatsmannsland auf Grund der ökonomischen Entwicklung entstanden sind. Ferner wie auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklung der Steinbetrieb vom Großbetrieb oder der handwerksmäßigen Betrieb durch den Waldbauunternehmer abgelöst wurde. Auch wird in den Vorträgen erklärt werden, wie die Bäume entstanden sind, was eine Bore wert ist, wie der Mehrwert entsteht und wie ein Teil der menschlichen Gesellschaft losgelöst wird von ihren Produktionsmitteln, wie sie in belohnter Proletarier verwandelt werden. Auf der anderen Seite wird gezeigt werden, wie sich das Kapital immer mehr und mehr in weniger Hände konzentriert, wie Kartellgesellschaften, Kartelle, Ringe usw. entstehen. Wie aus Vortretenden zu erlernen, daß Hand mit der wirtschaftlichen Entwicklung auch die Produktionsformen geben und auf der einen Seite das Herz der Bevölkerung immer größer, dagegen auf der anderen Seite das Hauptlein der Kapitalisten immer kleiner wird. Weiter wird gezeigt, daß auf Grund der kapitalistischen Produktionsweise das Volk in zwei feindliche Kategorien getrennt wird und die kapitalistische Produktionsform nur durch die sozialistische abgelöst werden kann. — Vortreßgenossinnen und Genossen! Wer nicht nur ein Mitarbeiter in der Arbeiterbewegung bleibt will, sondern die Wege, die Mittel, untere Ideen und Ziele kennen lernen will, der muß unbedingt diese Vorträge besuchen. Wie haben seine Zeit, unter Arbeitsnot den Geschäftsstoff und andere Kleinbahnvereine zuwidern, sondern wollen lernen und bei jeder Gelegenheit ihrer Wissen zu bereichern suchen, um selber tüchtige Mitstreiter zu werden und als Agitatoren immer neue Anhänger für den völkerbefreienden Sozialismus zu werden. — Der erste Vortrag findet am Freitag den 17. Januar, abends pünktlich 8 Uhr, statt. Die Kosten für künstliche Vorhänge betragen für einzelne Personen 20 Pf., Familienarten 50 Pf. Sollte es Kollegen oder Genossen durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit in der Familie nicht möglich sein, die Kosten für den Eintritt zu entrichten, so mögen sie sich wegen Freikarten an den Ge-nossen hinstellen.

Zur Auspeppung der Zischdampfermaschinen wird unserem Bremerhavener Vortragsblatt mitgeteilt, daß es den Reeder anscheinend recht schwer fällt, ihr vor vier Wochen in Szene gesetztes Unrecht wieder gut zu machen. Da die Maschinenfabrik mit verschiedensten wenigen Ausnahmen es vorzieht, auf die ihnen manchmaligen Briefe und Telegrame nicht zu reagieren, wenden sich die Reeder an den Arbeitsnachwuchs des Centralverbandes der Maschinenfabriken und Gesellschafterschaft Hamburgo, allerdings mit negativem Erfolg. Kann es eine größere Ironie geben? Hier spielt man die Maschinenfabriken an, angeblich, weil der böse Centralverband den Arbeitnehmeranspruch an sich reihen will und über den Kürbez nach Hamburg möchte man denselben ganz außer Acht lassen. Die Ausgeverrenten sind gutenutes. Ein ebedischer Tell hat in anderen Stellungen Unterkunft gefunden und weitere werden in nächster Zeit untergebracht werden. Sollten die Reeder nicht bald ihre Auspeppungsmaut jüngst, so dürfen sie von ihren alten eingefahrenen Maschinenfabriken recht wenig wieder leben. Die Zahl der 50 Abgefallenen reicht immer noch nicht voll werden und wird auch wohl nicht erreicht werden. — Es wäre hier schließlich auch einmal die Frage aufzuwerfen, wie lange noch die gesetzlichen Bestimmungen über die Bezeichnungsfrage außer Acht gelassen werden sollen. Oder gibt es überhaupt keine Bedrohung in Geestemünde, welche die in See gehenden Schiffe nach dieser Richtung überholen? Wir müßten nicht wünschen, daß hier erst Menschenleben leichtfertig Weise vernichtet werden. Einige Schiffe unternahmen den Hafen wieder auf-

zumachen erzählten haben? Aber Sie hätten mich nicht hören sollen!“ setzte sie unwollig hinzu, rieb sich die Augen und lächelte, wie eine Einradista, mutter zu werden. Sie lag links und rechts, dann wieder auf ihr hin und sagte: „Aun geht alles hin, wie Nebel, und es ist mir doch, als hätte ich für die Aufsicht noch viel zu ihrem Belsten hagen sollen. Nun ist's hin.“

„Woher wißt Ihr, was Ihr mir da saget?“ fragte der Fremde.

Die Alte hob beide Hände mit ausgestreckten Fingern hoch in die Luft, sie nach allen Richtungen hin und her bewegend, den Blick in die Ferne gewandt und dazu den Kopf schüttelnd, als wollte sie mit diesen sonderbaren Gedanken sprechen: „Es kommt, ich weiß nicht, von wem; und wußte ich, würde ich's doch nicht sagen dürfen.“

„Schnat! Ich mit noch mehr erzählen, Mütterchen?“

„Es ist vorbei, alles vorbei! Dasselbe zieht's noch dem Vorigen nach, als ständen seltsame Sachen bevor. Sie haben Anlagen zum Glad; deswegen auch Sie eben das Unglück auf. Weh weh ich nicht!“

Wie eine weissagende Sibille sah die Alte auf dem Teigspiegel vor ihm. Es wurde ihm unheimlich bei ihm und soß hätte er sie für eine der geheimnisvollen Gestalten gehalten, von denen der Abglaube meint, sie wohnen im Inneren der Berge und erschienen den Hirten oder verirrten Wandern als Zwerge, bald als tanzernde Elfen, oder als andere abenteuerliche Wesen. Wandten Augenblick glaubte er, er habe es mit einer Wahrsagin zu tun; doch wenn er an das dachte, was sie ihm von seinen häuslichen Verhältnissen, von seiner Persönlichkeit und von seiner Vergangen-

heit wußte, weil das Maschinenpersonal verlängte. Es ist direkt ironisch, Schiffe auf Holzkreuzen zu senden, mit einem Maschinisten und zwei Geistern besetzt. Wir fordern die Reider auf, hier einzudringen, bevor Unglücksfälle zu verzeichnen sind. Ob wohl die Versicherungsgesellschaften von dem Vorgehen der Reider unterrichtet sind und dieses etwa gar billigen? Verschiedene Kapitäne weigern sich mit den aus allen Himmelsgegenden herbeigeschafften Maschinisten in See zu gehen. Lebriegen! Ich bin es uns, die Personen anzusehen, denen sie während der jetzigen Bewegung der Maschinisten ihr Leben auf See anvertrauen sollen. Man braucht nur die unter volkstümlichem Schutz an Bord gebrachten Leute zu leben, so zeigen ihnen die Maschinisten alle Utensilie, daß genau die Personen anzusehen, denen sie während der jetzigen Bewegung der Maschinisten ihr Leben auf See anvertrauen sollen. Was braucht nur die unter volkstümlichem Schutz an Bord gebrachten Leute zu leben, so zeigen ihnen die Maschinisten alle Utensilie, daß genau die Personen anzusehen, denen sie während der jetzigen Bewegung der Maschinisten ihr Leben auf See anvertrauen sollen. Wie günstig ist diese Verteilung über See zu kommen. Wie mag es aber aussehen, wenn bei schlechtem Wetter und in vielen anderen Gefahren den Maschinist voll seinen Mann stellen muß? Es ist doch erforderlich, daß Leute, die schon im Hafen nichtfähig sind, den Booten, für den sie angenommen, auszufallen, Schiff und das Leben der Maschinisten, daß ihre Unfähigkeit auf das Neuerste gebeden. Es sollte sich daher jeder überlegen, durch das Mithören auf einem, dem Gesetz nicht entsprechend benannten Dampfer, seine Angehörigen wederlang in der größten Angst zuqualifizieren. Von der „Belohnung“ dieser stellvertretenden Maschinisten haben zwei, nach ihren eigenen Angabe, ohne Schreibbuch und Ausweispaß gereiste Leute auf dem Dampfer „Gebr. Brae“ (Reederei Ruth) Zeugnis gegeben. Sie sollten den Kessel nicht schen. Da ordnete sie an dem offenen G.-D.-Holzler herum. Auf dem Himmel des einzigen an Bord befindlichen Maschinisten B. Grinewald, daß der Kessel doch an einer andern Stelle steht, fanden sie schließlich den Kessel und das betreffende Buch. Dann wollten sie den Kessel ohne Badung unter dem Deck zwischen. Nach langem vergeblichen Bemühen war ihnen dann ein ungerührter Arbeiter behilflich. Der Dampfer sollte dann auf Drängen des Kapitäns und des über 60 Jahre alten Maschinisten mit einem dieser Unfähigen als stellvertretenden zweiten Maschinisten nach See. Doch mußte am Abend der Kessel wieder abgedreht werden. Deutliche Fälle sind in letzter Zeit mehrere zu verzeichnen. Wir werden diese einwandfrei feststellen und der Öffentlichkeit sowie der Behörde unterbreiten.

Himmele, 16. Januar.

Unfallsfall. Der Dienstnacht des Pächters D. hier lebt geistig mit der Hand so unglaublich in die Höhlemaschine, daß ihm ein Jünger vollständig aus der Hand gerissen wurde. Ein zweiter Jünger muß vielleicht abgenommen werden.

Aus aller Welt.

Ein altes Meistergemälde wiedergefunden. Der berühmte Kunstslechter Bentivoglio entdeckte in dem Oratorium „Della Porta“ zu Viterbo ein seit 1520 aus Rom verloren gegangenes herrliches Meisterstück „Madonna mit Jesukind“ des berühmten Meisterschaffens Gentile von Fabriano. Zu den Hauptwerken des 1427 in Rom gefertigten Gentiliens gehört eine Anbetung der Könige in der Accademia in Florenz. Im Dom von Orvieto findet sich ein Fresko Fabrianos. Das Berliner Museum besitzt eine Anbetung der Madonna mit dem Kind durch die Heiligen Nikolaus und Katharina und den Stifter.

Philips Rauen-Rewatel. Zwischen der Station Rauen der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie und Remscheid sind in der vorvergangenen Nacht drahtlose Telegramme gereicht worden. Es handelt sich nicht um die Übermittelung von Nachrichten, sondern vorerst lediglich um Verbindungsgramme. Wenn auch von anderer Seite bereits drahtlos über den Ocean telegraphiert wurde, so ist doch die ungeheure Entfernung Rauen—Rewatel besonders bemerkenswert. Man kann damit reden, daß es in absehbarer Zeit gelingen wird, eine ständige drahtlose Verbindung mit Amerika zu erzielen, die allerdings zunächst auf die Radarschranken dienten dürfte, da am Tage die Sonnenstrahlen die drahtlose Telegraphie über sehr weit entfernen stark erschweren.

Kinderzeggen. Ein reichlicher Zuwoche stellte sich in den letzten drei Jahren in der Familie des Togelöhners Krause

beide gefagt hatte — Dinge, die er zum Teil verschwiegen gehalten, andere Dinge, die nur in seiner Familie bekannt sein konnten — so mußte er fast an Hexerei denken.

„Mutterchen!“ sagte er hastig. „Die seid schon weit umgekommen in der Welt?“

(Fortsetzung folgt.)

kleines Deutschtum.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch, Administration Berlin W., Postdamer Str. 121b, die ebenfalls 14 Tage erscheinen, haben höchstes das 19. Jahrgang herausgegeben. Aus seinem Inhalt hervor: wie hervor:

Paul Kampfmeier: Denkmälchenkampf gegen Segenpolitik. — Karl Leuthner: Der Krieg als eine moralische Amtshandlung. — Wilhelm Schröder: Eine Selbstverschärfung. — Max Schoppe: Neue handelspolitische Debatten in England. — Anton Strelakow: Der Allgemeine Krieg. — Edmund Fischer: Der Schuh der Kriegsfranken und der Gesellschaften vor ihnen. — Ludwig Adolfs: Der Sozialismus und der Einzelne. — Kommunalsozialismus von Dr. H. Lindemann. — Gewerbebewegung von W. Ziegler. — Soziale Naturwissenschaften von Dr. J. Bloch. — Sozialwissenschaften von Dr. E. Schmidt. — Bildende Kunst von L. Stern. — Bildnerkunst von H. Wenzel. — Malingerwerbe von B. Wehrheim.

Bei besuchten durch jede Buchhandlung auf jeder Postanstalt, bei allen Postbüros, in den Kiosken, sowie direkt vom Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin, Postdamer Str. 121b. Auflösung unter Kreisland oder in geschlossenem Kauf. Preise stehen auf Verlangen jederzeit festgestellt. — Der Preis des Heftes beträgt 20 Pf. pro Heft (6—7 Hefte). W. Z.



